

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 24. November 1933.

Reichszuschüsse für Wohnlaubenausbau

Der preussische Minister für Wirtschaft und Arbeit macht in einem Erlass darauf aufmerksam, daß die neuen Bestimmungen des Reichsarbeitsministers über Wohnungsausbau mit Reichszuschüssen die Möglichkeit bieten, Wohnlauben und logenanteinte Siedlungen in ordnungsmäßige Wohnungen umzuwandeln. Ein Zuschuß kann nämlich auch für den Umbau „sonstiger“ Räume zu Wohnungen gewährt werden, wenn durch den Umbau eine oder mehrere Wohnungen geschaffen werden. Ein Zuschuß kann auch für An- und Ausbauten gegeben werden, wenn diese durch die selbständige Wohnung sondern nur Teile einer Wohnung geschaffen werden. Der Reichszuschuß beträgt 50 o. h. der Kosten, im Höchstfalle 1000 RM für jede Teilwohnung und für den einzelnen An- und Ausbau. Wenn von diesen Möglichkeiten bei Wohnlauben Gebrauch gemacht werden soll, wird die Erfüllung folgender Voraussetzungen verlangt: Die Wohnlaube muß sich ihrer selbständigen Lage und baulichen Beschaffenheit nach für den Ausbau zur Dauerwohnung eignen; der Bauherr muß Erbbaurechtsgewalt oder Eigentümern des Baugrundstücks sein. Das Grundstück muß eine Größe von möglichst 1000 Quadratmetern und darüber, mindestens jedoch 600 Quadratmeter aufweisen; das Bauvorhaben muß als vorläufige Kleinbefriedigung anerkannt werden. Etwasichtig ist, daß es sich in einem Gebiet liegt, das als für vorläufige Kleinbefriedigung geeignet anerkannt ist oder wird. Anträge auf Gewährung des Reichszuschusses, die gleichzeitig den Antrag auf Anerkennung des Bauvorhabens als vorläufige Kleinbefriedigung enthalten müssen, sind an die zuständige Landes- oder Provinzgruppe des Reichsbundes der Kleinrentner und Kleinrentner Deutschlands e. V. zu richten.

Kämpfe alle mit gegen Hunger und Kälte. Wir stehen jetzt fünf Wochen vor Weihnachten. In allen kinderreichen Familien regt sich schon ein geheimnisvolles Tun und Treiben. Die Gedanken sind erfüllt von den Vorbereitungen für das nahe Fest. Man will Eltern, Brüdern und Schwestern und allen nahestehenden Angehörigen und Bekannten ein Geschenk bereiten zum Zeichen der Liebe und der Zuneigung. Millionen unserer Volksgenossen haben auch diese Gedanken, führen auch das geheimnisvolle Tun und Treiben um sich und denken in stummer Sorge an ihre Kinder und Angehörigen, die in unvorstellbarer Not Weihnachts erwarten. Ihre Sorge richtet sich nicht auf Geschenke, sondern auf die notwendige Nahrung, Kleidung und Wärme für die Winterkälte. Deshalb müssen wir anderen Volksgenossen, die noch in Verarm und Arbeit stehen, uns für die 6 Millionen deutscher Brüder und Schwestern verantwortlich fühlen. Wir müssen die kommende Adventszeit als Spierzeit für unsere Volksgenossen betrachten. Jeder muß opfern und seine Gaben bringen! Wenn auch viel Spenden gezeichnet werden, so ist doch im Verhältnis dazu die Not der Volksgenossen viel zu groß, um jetzt schon für den Winter die Bedürftigen versorgt zu wissen. Deshalb, Volksgenossen, kommt alle für eure Brüder zum Opferstock der Vorkasse. Kämpfe alle mit gegen Hunger und Kälte.

Geldhamteln ist Sabotage am deutschen Aufbau. Die Zahl der Verbrechen hat, seitdem die nationalsozialistische Regierung am Ruder ist, eine starke Abnahme erfahren; nur ein schwerwiebiges Verbrechen an der deutschen Wirtschaft ist immer noch in Blüte. Noch immer sind, wie Zeitungsnachrichten über Verände oder Einbrüche verorten, erhebliche Geldbeträge in den Wohnungen aufbewahrt. Damit werden der deutschen Wirtschaft die Kapitalien vorenthalten, die sie zum Eintrag im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit dringend benötigt und die man in ihrer Höhe nicht unterschätzen darf. Es sollte daher jeder Volksgenosse den Worten von Staatssekretär Reinhardt in seiner Kundmachung an „Nationalen Sparg“ entsprechend handeln. Er betonte hierbei besonders den Zusammenhang zwischen dem Verhalten des einzelnen Menschen und dem Wohl der Gesamtheit und sagte wörtlich:

„Keine Mark der Ersparnisse darf zu Hause aufbewahrt werden, sondern der Sparbetrag muß unverzüglich zur Sparkasse, Sparkassenkasse oder Kreditgenossenschaft u. dergl. gebracht werden. Falls aufbewahrte Ersparnisse bedeuten eine Schädigung der deutschen Volkswirtschaft, ein richtiges Sparen fördert die Maßnahmen im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.“ Das von allen Seiten ersehnte Ziel einer Umsenkung kann nur dann ohne Schädigung des Wirtschaftens erreicht werden, wenn durch eifrige und anhaltende Sparsamkeit genügend Kapital der deutschen Wirtschaft zugestrahlt wird. Es muß sich jeder bemühen, daß der Weg der Arbeitslosen nur dann in den Arbeitsprozess eingeschaltet werden kann, wenn die getrennt verlagerte durch die Hand der bewährten Kreditinstitute an den volkswirtschaftlich wichtigen Stellen Verwendung finden. Auch der kleinste Beitrag hilft hieran mit!

Wie alt werden wir? Ein neugeborenes Menschenkind hat nach den neuesten Forschungen Aussicht, 40 Jahre alt zu werden, ein Zwanzigjähriger 39 Jahre alt, ein Dreißigjähriger 32 Jahre und ein Fünfzigjähriger 29 Jahre. Ob wir tatsächlich so alt werden, hängt von unserer Lebensführung ab. Um Gesundheitsrisiken auszugleichen, nehmen viele Leute Knoblauch, weil er blutreinigend, energisierend und aufbauend wirkt. Von 10 geben 9 Käufer Zinsler-Knoblauch, den es auch geruch- und geschmacklos als Zinsler-Knoblauch-Tabletten und Zinsler-Knoblauchöl-Kapseln gibt, den Vorzug, weil er aus der großen und bekannten Dillsträucherfabrik Dr. Zinsler & Co. in Leipzig kommt. Vergleichen Sie bitte das heutige Zinert!

Flecke in der Wäsche? Dann einfach über Nacht in Gento-Wasch-Soda einweichen und abernageln in Seil, kalt aufgeschüttet. Obst, Saft, Kaffee, Kaffee, sogar Blut- und Rindfleisch sind schnell entfernt, und die Wäsche froht in Reinheit und Frische.

Bouch. (Vermissen aufgefunden.) Der schon seit dem 14. Oktober vermisste Arbeiter Wilhelm Schade wurde vorgefunden im Bouché-Farwerke erhebt aufgefunden. Hervorbringung hat ihn zu diesem Schritt getrieben.

Jessen. 21. November. Ein schwerer Unfall ereignete sich heute nacht gegen 1 Uhr. Bei einer Fahrt mit dem Motorrad fand der 28jährige Motorradfahrer Willy Trog in der Adolf-Hilferstraße, in der Nähe von Kaffee Ziele zum

Sturz, wobei er mit dem Kopf über auf das Straßenpflaster aufschlag, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt, Hilfsbereite Hände waren sofort zur Stelle und brachten den Schwerverletzten ins Haus. Der schnell herbeigerufene Arzt ordnete die sofortige Überführung ins Krankenhaus in Herzberg an. Der Zustand des Schwerverletzten ist außerordentlich ernst.

Alle Funkzeitungen

sind in Kemberg erhältlich durch die Buchhandlung Richard Arnold. Bei Bestellung laufend frei ins Haus gebracht, zu Originalpreisen.

Zweite Tagung der Kreisfilmwarte

Wir erfahren von der Pressestelle der Landesfilmstelle Mitteldeutschland, daß am Sonnabend und Sonntag, 25. und 26. November d. J. in Halle die zweite diesjährige Tagung aller Kreisfilmwarte und Schulintendanten der Landesfilmstelle Mitteldeutschland stattfindet. Die inzwischen vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und dem Preussischen Kultusministerium gemeinsam erlassenen Richtlinien über die Neuordnung im Unterrichts- und Erziehungsfilme machen eine nochmalige Zusammenkunft aller Filmwarte notwendig.

Der Landesfilmstellenleiter, Hg. Stadtrat Czarnowski, will in dieser Tagung seinen Mitarbeitern in erster Linie die Grundlagen schaffen, die es ermöglichen sollen, mit einer umfassenden fachwissenschaftlichen Erziehung der Jugend durch den Film zu beginnen.

Das zu bewältigende Arbeitspensum sieht weiter die Unterweisung in technischen Fragen vor. Den Abschluß des ersten Abends bildete die erstmalige Vorführung eines Schmaltonfilmgeräts.

Am Sonntag referieren die engeren Mitarbeiter der Landesfilmstelle aus ihren Arbeitsgebieten. Daneben verfolgt dieser Appell auch den Zweck, daß sich alle, die an der kulturell und propagandistisch wichtigen Aufgabenarbeit mitwirken haben, einander kennen lernen, um so auch hier den Gemeinschaftsgeistes zu verwirklichen. Die Tagung findet in den neu hergerichteten Räumen des „Reichshof“ statt. Freiunterkunft hat in anerkannter weiterer Bereitschaft ein Teil der hällischen Bürgerschaft zur Verfügung gestellt.

Die Stadtverordneten gegen den Oberbürgermeister. Versetzung. In außerordentlicher Sitzung wollten sich die Stadtverordneten am Dienstagabend mit der am Montag nicht erledigten Tagesordnung beschäftigen. Der Stadtverordnetenvorsteher hob aber die Sitzung eine Minute nach ihrem Zusammentritt wieder auf, nachdem er festgestellt hatte, daß Oberbürgermeister Dr. Mosebach, dessen Vorschlagsantrag in die NSDAP betamlich abgelehnt worden ist, wieder in SA-Uniform am Magistratsplatz Platz genommen hatte. Bis zur nächsten Sitzung der Stadtverordneten dürfte der Konflikt in irgendeiner Form gelöst worden sein.

Wohltätigkeit kennt keinen Unterschied der Stände! Darum opfert alle für die Winterhilfe!

Diesem. Die Bekleiner einer großen Wille in der Albrechtstraße wurde wegen fortgesetzter ungesetzlichen Verhaltens ihrer Mieter gezwungen auf Anordnung des Reichsstatthalters in Schlichtung genommen.

Diesem. Wegen vorläufiger Rindbestellung hatte sich eine Minderliche Tochter aus Lindau zu verantworten. Sie hatte die Tat aus großer Verweilung ausgeführt, so daß selbst der Staatsanwalt die gesetzliche Mindeststrafe von zwei Jahren Gefängnis für ausreichend hielt. Außerdem wurde die Angeklagte wegen Beileitung der Rindbestellung zu einer Woche Haft verurteilt.

John (Kreis Ballenstedt). Der Gemeinderat nahm nach kleinen Änderungen den Haushaltsplan mit 165 800 Mark ab, einstimmig an. Die vom Kreisamt festgesetzte Zuschläge zur Gemeindersteuer für 1933 in Höhe von 500 bis 1000 Prozent wurden ebenfalls genehmigt. Am Schluß der Sitzung teilte der Bürgermeister noch mit, daß die Stadt von der Regierung 20 000 Mark aus der Ausgleichskasse für leistungsschwache Gemeinden erhalten habe.

Straßwagenführer erschossen und beraubt. Giffhorn. Der 28jährige Droßigt Georg Kimm von über wurde nachts zwischen Biberader und Wendhausen auf einem Feldweg am Isenauerweg Selbiger von einem Unbekannten überfallen, erschossen und beraubt. Kimm war mit einer Taschenlampe versehen worden, worauf der Unbekannte die Taschenlampe einschaltete und mit den Worten: „Gib her, du Dummkopf! auf ihn los! Als der Unbekannte weiterfahren wollte, wurde er wiederum getötet und nur gegen einen Baum, hierauf gab der Täter noch einige Schüsse ab und bielte den Droßigten. Eine in der Wägen mitgeführte Dame, die unversehrt blieb, ist nach Wendhausen, um Hilfe zu holen, doch war der Räuber inzwischen entkommen.

Angsborg. Der 18jährige Buhänder Carl Götter wurde vom Schnellrichter zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Er war im April in die NSDAP und in die SA eingetreten und hatte jetzt beim Winterhilfswerk mitgeholfen. Für 14 Tagen gelang es ihm nun, 100 NSDAP-Kohlengeldscheine zu stehlen, die er in Gastwirtschaften zu je 20 Pfennigen abgab. Als ihn ein SA-Führer bei seinem volksfeindlichen Treiben erwischt, hatte er bereits 23 Scheine über je einen Pfenniger Stellen begeben. Selbstverständlich wurde Götter sofort aus Partei und SA ausgeschlossen.

An alle Arbeitgeber im Arbeitsgau 14 — Merseburg.

Um den Arbeitsdienstilligen unserer Arbeitsdienstillager, welche die gefällige Förderungszeit abgeleitet haben, bei ihrer Ausscheiden aus dem Arbeitsdienst Arbeitsplätze zu verschaffen, ist beim Arbeitsgau 14 Merseburg eine Entlassungsabteilung errichtet worden.

Ueber ein Jahr hat beste deutsche Jugend im Arbeitsdienst trotz aller Anstrengungen in freiwilliger freudiger Einsatzbereitschaft mitgeholfen. Not und Elend niderzuzwingen, hat zäh und tatkräftig im Kampfe um die deutsche Vortfreiheit gerungen.

Diese Arbeitsdienstilligen reihen sich in die erste Sturmreihe im großen Aufbauwerk ein und wurden somit zu Pionieren einer neuen Jugendbeziehung.

Nach Ablauf der gefälligen Förderungszeit und der damit verbundenen Entlassung aus dem Arbeitsdienst steigt vor den Arbeitsdienstilligen wieder drohend das Gespenst auf, arbeitslos zu werden und stempeln gehen zu müssen. Arbeitgeber des Arbeitsgaues 14 Merseburg!

Jah glaube nicht, daß es in Ihrem Sinne liegen kann, daß die im Arbeitsdienst erzielten Erziehungsergebnisse in nationalpolitischer Hinsicht und die anergogene Arbeits- bzw. Wertdisziplin durch erneute Arbeitslosigkeit wieder zunichte gemacht werden.

Das will der Führer nicht. — Das wollen auch Sie nicht. — Das will niemand im nationalsozialistischen Staat. Unser aller vornehmste Aufgabe ist es darum, dafür zu sorgen, daß die uns anvertrauten Arbeitsdienstilligen nie mehr der Arbeitslosigkeit anheimfallen.

Wir sind verpflichtet, diesen braven deutschen Jungen unseren Dank abzutragen, indem wir ihnen Arbeitsplätze schaffen.

Und so bitte ich Sie um Ihre tatkräftige Mithilfe. Unsere Entlassungsabteilung wird Ihnen von Zeit zu Zeit befanntgeben, wieviel Arbeitsdienstillige — nach Berufen gegliedert — bereitstehen.

Lassen Sie dann Ihre Anforderungen an uns ergehen! Der Gauführer für den Arbeitsdienst Arbeitsgau 14 Merseburg.

Nehmt mich hin! Illustrierte Romanzeitsung, 4. Jahrgang, Verlag von Ernst & Co. Nachr. in Leipzig. Preis: Pro Nummer 10 Pf. — Ein glücklicher Gedanke, ein Blatt wie dieses zu schaffen, daß selbst einem verarmten Volksgenossen etwas zu tun und dabei so viele gut, daß man sich in der Tat fragt, wie es angeht, für einen so milden Preis etwas so Gutes zu bieten. Der 10. Heft der Nummer; was über es, liest es und freut immer wieder darüber. „Nehmt mich hin“ enthält laufend viele große Momente aus der Feder bewährter Autoren. „Nation II“ von Ellen Ellen und „Ich bin dein Schicksal“ von Harald Baumgarten, jeder in seiner Art ein Meisterwerk und stehend vom Anfang bis zum Ende. Neben ihnen finden wir außerdem auch eine Witz- und Spieldose und gelegentlich auch ein kleines Sprüchlein oder ein hübsches Gedicht als Begleitung oder Erklärung der sorgfältig ausgearbeiteten Bildergänge. — Somit kann „Nehmt mich hin“ keines gewöhnlichen Zeitungs- und einer hübschen Ausfertigung halber und nicht zuletzt eines minimalen Preises wegen als ein echtes Volks- und Familienblatt bezeichnet und sein Hauptverdienst empfohlen werden. Es gereicht uns zur aufrichtigen Freude, auf das anliegende erste Heft des eben erschienenen 4. Jahrganges hinführen zu dürfen. — Der heutigen Nummer unseres Blattes ist ein Prospekt der Firma Alfred Wagner, Zeitschriftenvertrieb, Dessau, Wagnerhaus bei, die Bestellungen auf „Nehmt mich hin“ bereitwillig entgegennimmt.

Sonntagsgedanken

„Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“ Etwas ganz Starkes und Gewisses liegt in diesem Wort; etwas, was Menschen, die in der Tiefe liegen, hochrufen kann. Es geht dahin in dem Ton der anderen großen Schriftworte: „Lob, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott ist Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus. Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes. Niemand kann uns aus seiner Hand reißen. Wie ein Triumphlied über Grab und Tod klingt es, wenn wir hören: „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn.“ Das heißt doch: Unsere Taten sind bei ihm; wir Lebenden wollen es mit ihm halten. Das soll uns Trost geben für unsere Tränen und Kraft für unser Leben. Nicht in ihren Gräbern dürfen wir unsere Taten dulden. Ueber Grab und Hügel hinweg soll unser Blick aufwärts geben, dorthin, wo ein milder Mensch heimtam zum Vater in das ewige Licht. Der Toten Sonntag mit seinem Dunkel der Trauer muß durchwoben sein von den Strahlen der Ewigkeitshoffnung. Ueber den Gräbern der Unieren muß etwas liegen von dem Glanz der Auferstehung, und in unserem Herzen muß die Volkshat einen ganz starken Widerhall finden: „Sterben wir, so sterben wir dem Herrn.“ Dazu ist Christus gestorben und auferstanden, daß er unser Toten und Lebende Herr sein. Hören wir doch seine tröstliche Botenschaft: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Traut doch deinem Gott und seiner Barmherzigkeit etwas zu! Er ist größer als unser Herz und barmherziger als die Menschen sind. Beschlei deine Taten der Barmherzigkeit Gottes, und las das nunmehr deine erste Sorge sein, daß du denen, die mit dir noch auf dem Wege sind, ein Führer zur Ewigkeit werdest, und vor allem vermag dich selber nicht. Denk an deine Seele und Sorge für deine Seligkeit. Stell dich mit ganzem Ernst unter das Wort: „Leben wir, so leben wir dem Herrn!“ Was das heißt? Uns ganz in seine Hand geben und uns von ihm führen lassen; unter ganzes Leben ihm weihen; unsere Arbeit, daß wir sie tun im Aufblick zu ihm und zu seiner Ehre; unsere Gedanken immer wieder auf ihn richten. Er muß unser heimlicher König sein, dem wir mit Freuden dienen. Mit dem Toten Sonntag geht das Kirchenjahr zu Ende. Was ist es uns genommen? Was haben wir daraus gemacht? Gaben wir wirklich ein Stück Ewigkeit daraus hineingenommen in unser Herz und Leben? — Wer hier unten nicht Christusleben in sich pflanzte, der wird auch jenseits des Grabes kein ewiges Leben haben, aber wenn Christus unser Leben ist, dann schreckt uns kein Tod mehr, dann können wir auf unserem Pilgerwege triumphieren: „Als die Sterbenden, und siehe, wir leben!“

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 26. November — Totenfest. Kollekte für besonders bedürftige Gemeinden der Provinz Kemberg. Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst. Predigt: Vertram. Abends 6 Uhr Beichte und Abendmahlfeier. Pfarrer Langbein. Gommlo. Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst und anschließende Beichte und Abendmahlfeier. Pfarrer Langbein.



Hopfenblüte
Sonntag, den 26. November
grosses Preisschiessen
Beginn 11 Uhr vormittags

Holz-Auktion.
Montag, den 27. November, vormittags 10 Uhr kommen
in Albrechtshöhe
ca. 70 Stangenhausen
zum Verkauf. Sammelplatz bei Springer, Markt Zieschewitz
Der Besitzer

Zum Totensonntag
empfehle in reicher Auswahl
künstliche Blumen
in Papier und Wachs
sowie sämtliche
Bindereibedarfsartikel
zu billigen Preisen.
Richard Arnold, Kemberg
Markt 3

Materialwaren-Geschäft
mit freierwählbarer schöner Wohnung zu verpachten ev. Haus mit Ge-
schäft und Garten zu verkaufen. Offerten unter 100 an die Geschäftsst.
Küchenkanten empfiehlt in reicher Auswahl
Richard Arnold.

Statblöcke
wieder vorrätig bei
Richard Arnold
Haushalt-Margarine
das Pfd. 38 Pfg.
Konsum-Margarine
das Pfd. 63 Pfg.
bei
Rudolf Huhn

Gesellschaftsspiele
empfehle
Richard Arnold

Radio-Empfänger
Nora — Lorenz
Saba — Lange
sowie alle anderen Fa-
brikate biete an und führe ohne
jede Verbindlichkeit vor
**Streng reelle Bedienung ist
mein oberster Leitsatz.**
Willy. Zelner, Anhalterstr.
Preuß. Klassen-Lotterie
Die Ziehung der 3. Klasse beginnt
am Mittwoch, den 13. Dezember.
Die Erneuerung der Lose hat bis
zum 6. Dezember zu erfolgen.
Richard Arnold, Leipziger Str.

W. S. D. U. P.
Geld-Lotterie
für Arbeitsbeschaffung.
283 058 Gewinne und 2. Prämien = 1 500 000 RM.
Lospreis: 1.— Reichsmark
Ziehung: 29.—30. Dezember 1933.
Lose erhältlich bei
Richard Arnold, Kemberg, Leipziger Straße und Markt

Für die vielen Gratulationen und
Geschenke zu unserer Vermählung
danken wir herzlichst
Otto Bormann und Frau
Frieda geb. Schulzig
Gaditz, im November 1933

Zahlungsbefehlsformulare
empfehle
Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung

Empfehle prima frisches
**Mastrindfleisch, Kalb-
u. Schweinefleisch**
ff. Sülze
Kasseler Rippensteer
div. Aufschnitt
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
Bockwurst und Breslauer
Heinrich Schneider

Prima
**Rind-, Kalb- u.
Schweinefleisch**
Kasseler Rippensteer
rohen, gefochten und gefüllten
Schinken
frische Bratwurst und Sülze
ff. Bockwurst
Wiener Würstchen
sowie sämtliche
Kausfleisch- u. Wurstwaren
frisch und geräuchert
empfehle Ewald Ballmann

Bier **Kaffee**
wird seiner feinen ausgiebigen Qua-
lität wegen überall stets
bevorzugt
Spielkarten
empfehle Richard Arnold

Morgen
Sonnabend, findet in meinem
Geschäft ein Probekochen von
Kaba,
des nahrhaft, gesunden Plan-
tagengeränes statt, wobei
Kostproben
gratis
abgegeben werden.
Rudolf Huhn

1933
Delizischer
Hauskalender
eingetroffen bei
R. Arnold

20 Jahre jünger!
Nachdem ich seit Jahren schwer ge-
litten habe, fühle ich mich nach
Gebrauch von **Zinffer-Knoblauchs-
saft** mit meinen 75 Jahren um
20 Jahre jünger und werde Ihren
Knoblauchsaff stets weiter
empfehlen.
S. Bedert, Bergkamen i. Westf. 89120
Zinffer-Knoblauchsaff
mit Appetitanregend, reinigt Blut
und Darm, schafft gesunde Säfte
und leitet bei Arterienverkalkung,
zu hohen Blutdruck, Magen-,
Darm-, Leber- und Gallenleiden, bei
Asthma, Gicht, Rheuma-
tisismus, Schwäche, Bluthinngen und
vorgehenden Alterserscheinungen
gute Dienste. Außerdem hebt er
das Allgemeinbefinden.
Flasche Mk. 3.—,
Berluchtsflasche nur
Mk. 1.—. In Apo-
theken u. Drogerien
zu haben, bestimmt
dort, wo eine Ver-
lung ausliegt.
Dr. Zinffer & Co. G.m.
H. b. H.
Seilsträsser-Dees Leipzig Sch. 37
90 000 Anerkennungen über Zinffer-
Saftmittel (notariell beglaubigt).

Berein ehemaliger
Kriegsgefangener
Sonntag nachmittag 3 Uhr in der
Weintaube
Bersammlung
zwecks Auflösung
Der Vorstand



**Wie ein Spiegel jeder Teller,
säubert alles schneller!**

Bei uns gibt's nur eins: „Schmutz auflösen — Frische
bringen!“ Das geschieht so rasch, so gründlich,
daß Sie Ihre helle Freude daran haben! In
wenigen Minuten ist die Geschirrsäuberung
getan. Das ist die vielseitigste und tüchtigste
Hilfe im Haus — und zugleich die billigste.
Auf der ganzen Welt gibt es nur ein
Beim Geschirraufwaschen genügt 1 Teelöffel für
eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

1170/33a
IMI zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen,
für Geschirre und alles Hausgerät
Hergestellt in den Persilwerken!

Schützenhaus
Sonnabend und Sonntag, abends 1/2 9 Uhr
zeigen wir den großen Ufa-Film
Yorck
Yorck v. Warburg der große Feldherr
Eingewaltiger Tonfilm aus Deutschlands schweren Tagen,
aus Preußens ruhmreicher Geschichte. Ein Meister-
werk deutscher Filmkunst frei nach der Geschichte.
Matrosenstreiche
(Eine akrobatische Geschichte.)
Rhythmus und Tanz
Ein farbiger Ufa-Tonfilm über Körperbildung und Tanz.

Volksmission.
Von Montag, den 27. November bis Sonntag, den 3.
Dezember in der Evangelischen Stadtkirche zu Kemberg
jeden Abend um 8 Uhr
vollstündliche Vorträge
für jedermann.
Redner: Prediger Ernst Nichte, Falkenberg.
Montag, den 27. November:
Was jagt Gott zur Gegenwart?
Dienstag, den 28. November:
Unsichtbare Weltregenten.
Mittwoch, den 29. November:
Der Sinn im Unsin des Aberglaubens.
Donnerstag, den 30. November:
Es wächst kein Gras drüber.
Freitag, den 1. Dezember:
Der Traum vom „lieben Gott“.
Sonnabend, den 2. Dezember:
Die Wirklichkeit der Liebe Gottes.
Sonntag, den 3. Dezember (1. Advent):
Wann feierst Du Advent?

Die Postkaffee gilt auch Dir. Drum komme und höre!
Der Eintritt ist frei!
Christliche Gemeinschaft innerhalb der Evang. Kirche
und Gemeindefriedenrat Kemberg.
Einmalige Weihnachts-Kaufangelegenheit!
Einige neue wundervolle Pianos weit unter Preis von 490 M.
an. Zahlung nach Wunsch, ev. erst Januar. Pianos auch gegen
Monatsraten von 15 M. an. Glanz- u. V an die
Geschäftsstelle d. Zeitung

Mahnung

Still, still —
Klage den Toten nicht:
Daß sie nichts wissen vom Jammer,
Der in verlassener Kammer
Dornen ums Herz dir sitzt —
Klage den Toten nicht!

Heinrich Steinhilber.

Toten Sonntag

Wenn das Sterben in der Natur vollendet ist, wenn
tatte Stürme über das Land brauen, an den Wäldern und
Zweigen der kahlen Bäume zittern und wild an Fenster
und Türen pochen, wenn sich einmal das weiße Toten-

Dann geht der Mensch hinaus an die Stätten, da die
Toten ruhen. Und in dem Bestreben, denen, die einsig mit
ihm waren und deren Liebe ihn sagend umhüllte, auch über
den Tod seine Dankbarkeit zu zeigen, schmückt er die Grab-

Doch der Totensonntag ist nicht nur ein Tag pietätvoller
Gedenkens an die Verstorbenen, sondern die Erinnerung an
sie muß uns zwangsünftig dazu führen, uns mit dem Problem
des Todes an sich zu befassen und entsprechend der Lösung,
die wir dafür finden, die Folgerungen für unser Leben zu
ziehen. Schließlich ist ja die gelamte Auffassung vom Leben

Im Herrenhaus von Geidenbeck

Humoristische Novelle von G. v. Sazenhofen

Da verduntele sich die Hausfrau. Horst bückte sich ein
wenig, nahm seinen Jagdhut ab und trat ein.
„Nun ichau, da bist er ja!“ sagte Se. Eggelzenz tröstend,
und Jizgi dachte bei sich: Jetzt redet sich der Onkel auf mich
aus. Was muß er denken? Wie peinlich!
Sie hob in ihrer Verlegenheit daher drei Klagen auf einmal
zu sich empor und konnte ihm gar nicht die Hand geben.
Er lag nur über den verchieden gefleckten Belzen ihr selbiges
Saar schimmern und drang ihr in die Augen mit einem
langen Blick.
„Das ist aber eine Übertragung!“
„Hoffentlich halten wir Sie nicht von der Arbeit auf,
lieber Rittmeister?“
„Rein, Eggelzenz, nicht im geringsten. Da mach ich eben
Jeterabend für heut.“ Und er öffnete eine Tür, die in ein
gehesstes Zimmer führte, in dem ein großer grüner Stachel-

Es hat vor nicht langer Zeit eine Epoche gegeben, in
der die Lehren aus der Weisheit letzter Schluss von Men-
schen gepredigt wurden, die als Exponenten der Wissenschaft
galten und denen auch die Erziehung und Bildung der Jugend
enertraut war. Welch unglückliche Verirrungen mußten
da angerichtet werden, wenn man so das göttliche Bewußt-
sein der immerwährenden Erlösung der Menschenseele erkundete
— Und welches sind die Folgen einer solchen Einstellung zum
Tode für das Leben? Sie können nur schärfster Egoismus und
Verantwortungslosigkeit den Mitmenschen gegenüber
sein. Hierin liegt der Ursprung für die ganze Entartung
unserer zivilisierten Welt, und wir können es nur als Erklärung
preisen, daß endlich einmal mit diesen Verlehrten Schluss ge-
macht worden ist, daß sich die Menschheit und insbesondere
unser Volk wieder zu den alten Idealen der Herkunft aus
Gott und dem Fortbestehen des Menschen nach seinem Tode
in Gott und bei Gott bekennt. Nur wenn dieses die heilige
Ueberzeugung des Menschen ist, vermag er dem zu entsagen,
was ihm vielleicht irdisches Glück bedeutet, aber ihn von der
Entwicklung abdrängt, die zu seinem höchsten Lebenswert ist.
Er kann, ohne vom Wege zu weichen, einen anderen Lebens-
weg gehen zu dem, das er werden soll. Dann weiß er auch,
daß dieser Weg durch die zwei großen Richtlinien
bestimmt wird: die Liebe zu den Mitmenschen und die Ver-
antwortung für jeden, der irgendeine in seine Hand gegeben
ist. Wenn auf Grund seiner Anschauungen über den Tod
das die Leittage seines Handelns sind, kann der Mensch
ruhigen Gewissens an das Grab eines anderen treten; denn
er weiß, er hat nichts missentlich an ihm verübt, dann
packt den Menschen nicht neben dem Schmerz um den Verlust
die grauenvolle bittere Reue: „Ja, hätte ich das ge-
wußt, wie hätte ich doch alles anders getan!“

So ist eines von dem anderen abhängig, die Einstellung
des Menschen zum Tode und zum Leben, seine Handlung-
sweise den Menschen gegenüber und seine Einstellung zu den
Toten. Hebe Gott, daß dieser den Toten geweihte Sonntag
in allen Menschen wieder den Glauben an die Ewigkeit
menschlichen Seins wahrhaft. Dann verliert auch das Ster-
ben ringsum in der Natur seinen lähmenden Einfluß auf
uns, und der Gedanke an die eigene Vergänglichkeit bedeutet
uns keinen Schrecken mehr. Denn über all unsern Denken,
Streben und Handeln steht als einziger Grund das Be-
kenntnis: „Ich glaube an ein ewiges Leben“

Nichtärztliche Verrichte in Großstädten nicht mehr zugelassen.

Eine Verordnung des Reichsarbeitsministers über die Zu-
lassung von Verrichten, Jahrgängen und Jahntestkürnern zur Tätig-
keit bei den Krankentassen trifft neue, für Krankentassen und Verrichte
bedeutende Bestimmungen. Hiernach werden bis auf weiteres in
Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern Verrichte nichtärztlicher
Vollkommenheit sowie Verrichte, deren Verrichten nichtärztlichen Verrichten
nicht zugelassen. Diese Regelung war notwendig geworden, weil gerade
in den Großstädten noch ein großes Mißverhältnis zwischen
ärztlichen und nichtärztlichen Krankentassen besteht. Dieser Zustand
bedürfte bringend der Beseitigung.

Die Verfolgung der Nationalsozialisten in Oesterreich.

Die Verfolgungen der österreichischen Nationalsozialisten durch
die Behörden nehmen ihren Fortgang. An Strens a. d. Donau
wurde Oberleutnant Christian, der sich im Weltkriege als flieger
besonders ausgezeichnet hat, wegen angeblicher Betätigung für die
NSDAP mit Arrest bestraft. In Borarberg sind seit dem
1. August d. J. 113 Personen wegen parteipolitischer Betätigung
mit Arreststrafen und Geldbußen bestraft worden. Hierbei handelt
es sich fast ohne Ausnahme um Nationalsozialisten. — Bei einem
Fluchtversuch aus dem österreichischen Kongresslager Wöl-
ferdorf wurde ein Nationalsozialist erschossen.

Dor einem englisch-französischen Zollkrieg?

England hat bereits am 7. November anlässlich seiner Ründi-
gung des Zollamtsministeriums der französischen Regierung fran-
gemacht, daß Gegenmaßnahmen ergriffen würden, falls der fran-
zösischen Sonderzoll von 15 o. S. auf englische Waren, der seinerzeit
auf Grund der Errichtung des englischen Bundes eingeführt

Schließlich trat Se. Eggelzenz, hinterlassen von seinen
eigenen Ideen und der dankbaren Zuhörerschaft, auf das
Wohl des Hausherrn, auf seine schöne Widze, auf Wettermich
und Prinz Eugen, und jedesmal war ein Glas leer.
Jizgi pfiffte gedankenvoll Beere um Beere von einer
großen blauen Traube, und als sie damit fertig war, unter-
brach sie den Onkel zögernd mit dem Vorschlag, den Katzen-
hof näher anschauen zu wollen.
Horst stand bereitwillig auf.
Se. Eggelzenz aber blieb sitzen. „Lieber Horst, nehmen
Sie es mir nicht übel, ich bin heute schon genug gelaufen.
Hier ist es für mich genügt.“ Er sah freundlich die Flasche an.
„Ich werde inzwischen über mein neues Werk nachdenken.“
„Gut, wir kommen bald wieder, Onkel Adolf.“
„Nun, nun, ich bin mit meinen Gedanken manchmal
gern allein, wie alle Menschen, die etwas Bedeutendes zu
leisten haben, heißt euch also nicht“, fügte er noch hinzu und
schenkte sich ein.
Da gingen sie, und Horst führte seinen Gast durchs
ganze Haus, durch kleine dunkelnde Zimmer mit schwarzen
Holzdecken, durch eine riesige Küche, die noch erraten ließ,
wie viel früher hier gehetzt wurde, zum Schluß noch über eine
ganz schmale Holzstiege und hob eine Falltür ins Gehe-
lzimmer.
„Jetzt vorzüglich! Nicht anstoßen!“ mahnte er.
An der offenen Türe zum Hofbalcon lag das Badbalcon,
der Ostgarten und halb verdeckt das Dach von Geidenbeck.
Jizgi war darüber sehr entzückt. „Da kann man ja zu
uns hinübersehen.“
„Ja“, keuchte Horst, und seine Augen lachten, als er
deklamierte: „... und da sah er eines Morgens, eine Leiche,
Da lachte sie auch.
„Auf diese Art kann man das nicht glauben, dazu darf
man nicht so lustig sein.“
Sie wandte sich dem Zimmer zu. „Was ist das für ein
riesiges Bett?“
Es war mit einem hölzernen Baldachin gedeckt, der auf
gedrehten Säulen ruhte, und war kunstvoll bemalt

wurde, nicht innerhalb eines Monats abgeändert werde. Franzö-
sische Handelsfreie laden in Paris einen starken Druck für die Bel-
haltung des Sonderzolls ausüben. Falls bis zum 7. Dezember,
dem Tage des Entschlusses der englischen Ründigung des Zoll-
amtsministeriums, keine Vereinbarung erreicht werden sollte, wird
die englische Regierung voraussichtlich von den angebotenen Gegen-
maßnahmen in Form eines Sonderzolls von 21 o. S. auf franzö-
sische Waren greifen. Der Zollminister „Daily Herald“ will wissen,
daß Handelsminister Runciman dem französischen Zollhofier in
London, Corbin, ein dahingehendes Ultimatum überreicht habe.

Neues aus aller Welt

Nord und Selbstmord. In dem hamburgischen Wald-
dörfer Farmen wurden der 27jährige heizer August Käfelau
und seine 19jährige Braut Elli Rudbus in der Wohnung
Käfelaus erschossen aufgefunden. Das Mädchen hatte einen
Kopfschuß über dem rechten Auge erhalten, während Käfelau
sich selbst einen Schuß über dem linken Auge beigebracht
hatte. In seiner rechten Hand hielt er noch die Pistole. Der
Grund zu dieser Tat ist unglückliche Liebe.

Mordüberfall auf einen Automobilist. Zwischen Dis-
besdorf und Wendhausen bei Braunschweig ist der 27jäh-
rige Droßig Georg Kimm aus Giffhorn von einem unbe-
kannten Überfall und durch mehrere Schüsse getötet wor-
den. Der Täter hat den am Steuer seines Wagens stehenden
Kimm mit einer Taschenlampe geblendet und mehrere
Schüsse abgefeuert, die tödlich wirkten. Eine im Wagen
sitzende junge Dame ließ der Täter unbeschädigt. Ob der
Überfallere herabzu werden ist, steht noch nicht fest.

Familientragödie. In Rauhhammer in der Provinz
Sachsen verlegte der Arbeiter A. Krite seine Frau und seine
beiden vier und zehn Jahre alten Töchter durch Beilohbe
schwer. Nach der Tat beging Krite Selbstmord durch Er-
hängen. Bei allen Schwerverbrechen, die in das Krantenhaus
Rauhhammer gebracht wurden, besteht Lebensgefahr.

Braune Messe in Hannover. In Hannover wurde in
Anwesenheit der Vertreter der staatlichen und kirchlichen
Behörden sowie der Partei die erste Braune Messe durch
den Präsidenten des Reichsverbandes des Deutschen Handels,
Dr. von Renteln, eröffnet.

Überfall auf einen Geislichen. In Köln wurde der
katholische Friedhofsgeselle Janßen in seinem Stubenzimmer
von drei maskierten Leuten überfallen und auf die Erde
gemworfen. Einer der Täter schlug dabei mit einem
schweren Gegenstand auf den Geislichen ein und brachte ihm
sechs tiefende Wunden am Kopf bei. Ein anderer durch-
drangte die Schreibstischplatte. Möglicherweise die drei
Täter alles liegen und verdammen. Anzeichen füllten
sie sich geföhrt und haben von ihrem Verbrechen, Geld zu
rauben, Abstand genommen.

Gedenkstiftung für ein Sparstättenopfer. In der Eisenstadt
Wien, in der vor zehn Jahren die Bauern der Eifel und
die Arbeiter von der Weid gegen die parlamentarischen Kammer-
verträge zum entscheidenden Schlosse ausstehen, wurde eine
am Rathaus angebrachte Gedenkstiftung zur Erinnerung an
Philipp Klaus, der bei diesen Kämpfen sein Leben lassen
mußte, enthüllt. Oberpräsident Freyher von Sünning hielt
am Grabe des Gefallenen eine Gedenkrede.

Brandstifter beurteilt. Das Würtenberger Sondergericht
urteilte den Tagelöhner Johann Hermann aus Altmühl-
wegen wegen Verbrechen der vorläufigen Brandstiftung in Ver-
bindung mit Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz zu einer
Zuchthausstrafe von zwölf Jahren. Der Angeklagte hatte
aus Mord die Gemeindefriedhöfe in Altmühl zerstören wollen.
Am 11. September abends legte er die Scheune eines Land-
wirts durch Sprengstoff in Brand. Das rachs um sich grei-
fende Feuer zerrgerte zwei Bauernanwesen und mehrere
Nebengebäude ein.

Zwei dänische Militärflugzeuge abgefeuert. Bei Olov-
storp in Westschwedens ereignete sich ein schweres Flugzeug-
unglück. Das dänische Militärflugzeug 91, das von Leutnant
Olson geföhrt wurde, verirrte sich in düstern Nebel. Als der
Benzinverbrauch zu Ende ging, sprang der Pilot im Feld
auf und ließ die Maschine in einem Feldrande stehen. Der Mechaniker
ließ aber am Steuer hängen und stürzte tödlich ab. Eine

„Ja, das ist schon sehr alt.“
„No“, nicht Jizgi beinahe ängstlich, und in Gedanken
sagte sie leise.
„Da so allein zu schlafen...“
„Das ist beinahe unheimlich“, gab er beiläufig zu, ohne
ihre Unbejangenheit zu stören.
„Und was stellen diese Bilder eigentlich vor?“
„Das da ist Sonne, Mond und Sterne. Auf dieser Seite
hier — man sieht schon nicht mehr gut — ist, glaub ich, der
verlorene Sohn. Und das hier...“ sagte er zögernd nach
einer kleinen Pause, „ist Adam und Eva... nach dem
Sündenfall.“
Sie lachte erschrocken ab. „Ein schönes Spinnrad!“ Und
drehte ein wenig.
Horst lehnte sich an die gelmichte Bettfläche. „Da,
ipinnen... jetzt spinnt ich auch“, fügte er gedämpft und
zärtlich hinzu, „Träume.“
Sie lag leise an ihm vorbei, aber ihr kleiner, blaßroter
Mund juckte leise, als hätte man ihn geföhrt.
Dann hob er wieder die Türe aus dem Boden und hielt
sie vorzüglich offen, bis er ihre Füße im Stur aufzutreten hörte.
Sie gingen noch durch den Hof, den Stall, durch den
Garten. Die alte Reß kam schon mit den Milchjedenen
klappernd zurück. Als sie wieder ins Wohnzimmer traten,
lag es schon sehr im Dunkeln und in ziehendem Zigarren-
rauch.
„No, haben Sie dem Dorrroschen ihr Königreich gezeigt,
Horst?“
„Ach, der Katzenhof ist ja wunderhöhn, Onkel Adolf!“
Horst schickte glücklich und zündete die Kerzen an. „Jetzt
werden wir noch einen heißen Tee trinken“, schlug er vor,
aus der Befürchtung heraus, man würde jetzt an Ausbruch
denken.
Aber dies war ganz unbegründet. Se. Eggelzenz dachte
noch lange nicht daran, und als ihm endlich der Gedanke
kam, war es schon völlig Nacht.
Sie standen auf der Hauschwelle. (Fortsetzung folgt)

zweite dänische Militärmaschine ist einige Meilen von der ersten entfernt bei Belangen abgesetzt. Beide Maschinen konnten mit dem Geschütz abbringen, zogen sich jedoch ungeschädigt zurück.

Flugzeugland in Frankreich. Ein französisches Marineflugzeug, das in der Nähe von Bordeaux lebhaftig durchführte, führte zu unbekannter Ursache ab. Der Führer erlitt schwere Verletzungen, sein Begleiter wurde auf der Stelle getötet. Der Apparat ist vollkommen zertrümmert.

Deutscher Dampfer in Brand. In Marseille ist der deutsche Dampfer „Kaiserin“ eingetroffen, von dem die Schiffe mit einer Koppladung kam und auf dem unterwegs Feuer ausgebrochen war. Dem deutschen Dampfer war ein Feuerlöschgerät aus Marseille entgegengeschickt worden. Nachdem mit seiner Hilfe das Feuer niedergelöscht war, lief der Dampfer in den Hafen ein und begann, seine Ladung zu löschen.

Barfusse gekentert. — 15 Tote. Im Rubanflug in Russland ist eine Barfusse mit 15 Arbeitern gekentert. Sechs Personen wurden verletzt, die den Unterraum verbrannt haben.

Neues in Kürze

Der Führer stattete dem preussischen Ministerpräsidenten Hermann Göring an dessen Krankenlager einen Besuch ab. Die Genehmigung des Ministerpräsidenten macht langsam weitere Fortschritte.

Die große Feiernorganisation der Deutschen Arbeitsfront wird am kommenden Montag in einem feierlichen Festakt im Allen Sternhaus ihrer Verfassung erhalten.

Reichsminister Dr. Brüel hat die Unterrichtsminister der Länder erludt, daß den Schülern aller Schulen die Schlußarbeiten des 12. November klar vor Augen geführt werden.

Neue Wendung in Leipzig

Lubbe stellt selbständige Fragen

Mit der 42. Sitzung im Reichstagsbrandstiftungsprozess begann in Leipzig die letzte Phase. Lubbe handelt es sich allerdings darum, noch einige rechtliche Zerwürfnisse zu vernichten. Diese Bemerkungen werden aber höchstens noch die Woche in Anspruch nehmen, so daß spätestens am Montag die politischen Fragen behandelt werden können. Der Antrag der Zuhörer ist nach wie vor sehr stark, die Karten sind bereits für vierzehn Tage vergriffen.

Als erster Zeuge wird der Fahrstuhlführer vom Reichstags-Düsterhof vernommen. Der Zeuge war am Brandabend zusammen mit dem Garderobediener Kohls in der Garderobe des Portals L und hat die verschiedenen Anrufe des Zeugen Kohls zum kommunikativen Fraktionszimmer beobachtet. Als Zeuge wird dann der Bügler Otto Barz vernommen, in dessen Wohnung die kommunikativen Konferenzen stattgefunden haben. Von der Zeuge Barz in seiner Aussage berichtet hat. Barz erklärt, er sei nicht kommunikal, aber von 1930 bis November 1932 Mitglied der Roten Hilfe gewesen. Er kenne weder Singer noch Kempner, aber Große sei ihm bekannt als Mitglied der Roten Hilfe. Trotz umfangreicher Befragung und zahlreicher Vorhalte blieb der Zeuge Barz dabei, daß in seiner Wohnung keine Konferenzen stattgefunden haben.

Es kommt dann zu einer sensationellen Wendung im Verhalten von der Lubbe.

Er erhebt sich plötzlich und fragt: Ich möchte wissen, wann das Urteil gesprochen und vollstreckt wird. Vorstehender: Das kann ich heute noch nicht sagen. Es liegt mit an Ihnen, wenn Sie mit der Sprache herauskommen, von Ihre Mitläufer sind. Von der Lubbe: Das ist doch ausgeklärt. Ich habe zu verstehen gegeben, daß ich den Reichstag angezündet habe. Dr. Seuffert fragt den Angeklagten: Hat Ihnen niemand geholfen? Lubbe: Die Entwicklung des Prozesses wird zu unendlich. Ich verlange vom Präsidenten, daß das anders wird. Vorstehender: Sagen Sie doch einmal, mit wem Sie den Reichstag in Brand gesteckt haben. Lubbe: Die anderen Angeklagten bestätigen doch selbst, daß sie nichts mit dem Brand zu tun und den Reichstag nicht angezündet haben und mit dem gemeinen sind. Vorstehender: Darüber aber gerade mit Beweis erheben werden.

Der Vorstehende ist in großer Erregung.

Im Herrenhaus von Geidenbeck

Humoristische Novelle von G. v. Sazzenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quell-Verlag, Königsbrück/Sa.

„Mein lieber, bester Rittmeister, es war mir ein Vergnügen, es war ganz ausgezeichnet!“

„Das Vergnügen war eigentlich auf meiner Seite!“

Se. Excellenz verordnete darauf, daß er ihm dies Vergnügen noch öfter beibringen würde und damit auch den tiefsten Einblick in sein reichhaltiges Wissen, indes Horst eine Sekunde lang tief in Jingsis Augen sah, in denen sich die Kerze spiegelte, die er trug.

Unter diesen beiden leidenschaftlichen Blick stieg ihr das Blut in die Wangen. Sie gab ihm schnell die Hand.

„Es war wirklich sehr ... es war ...“

„Ein Märchen ...“ flüsterte er beinahe lautlos „Gute Nacht.“

Als sie hinustrat, erschien hinter den Wollen die Mondscheibe, und der schmale Grasweg nach Geidenbeck leuchtete wie ein kleiner dünner Faden.

„Häng dich ein, Götze, zwei gehen immer sicherer als einer.“

Sie geborgte lachend.

Für seine Person hatte da der Onkel ganz besonders recht.

„No, das ist eine Wirtschaft mit dir, Dolf! Sage und schreibe, von halb zwei Uhr bis in die finstere Nacht. Hat sie doch nicht so eine Natur. Bist du rüchloslos!“

„Tante! Tante! Wir waren ja ... horst!“

Aber Tante Minna lobte fort. „Hätt ich euch schon bald mit der Katze hinaus lassen. Mit dem Essen gewartet ... Wo sind die Schwammerln? Keine Schwammerln! Hättest du, Dolf, eine andre Frau gebraucht, hätt ich dir gewünscht: nicht so gedulbig wie mich.“

„Ach bin ja kein ... Pantoffelheld. Ich wäre mit jeder Frau fertig geworden.“

„dass er mit der Entwicklung der letzten acht Monate gar nicht einverstanden sei.“

Vorstehender: Ich habe Ihnen schon wiederholt gesagt, daß das Gericht Ihre Angabe, daß Sie es allein gemacht haben, nicht glauben kann. Nun sagen Sie uns doch, mit wem Sie es gemacht haben und wer Sie dabei unterstützt hat. Aus der längeren Erörterung von der Lubbe überlegt der Dolmetscher: Ich kann nur immer wieder sagen, daß ich den Reichstag ganz allein angezündet habe. Die anderen Angeklagten leben zwar mit in dem Prozess, aber sie haben damit nichts zu tun. Das ist mein Prozess. Ich bin der Angeklagte, und ich will mein Urteil haben, damit ich 20 Jahre Gefängnis bekomme oder den Tod, aber ich will jedenfalls, daß etwas geschieht. Die ganze Entwicklung ist so geworden, weil man in den Reichstagsbrand den Symbolismus hinein gebracht hat. Oberreichsanwalt: Was meint der Angeklagte mit dem Symbolismus? Reichsanwalt Dr. Seuffert: Er meint sich dagegen, daß der Reichstagsbrand die Bedeutung eines Symbols, eines Symbols haben soll. Von der Lubbe: Was ist denn das für eine Tat, diese Reichstagsbrandstiftung? Das ist eine Tat von zehn Minuten oder höchstens einer Viertelstunde gewesen. Das habe ich ganz allein gemacht. Vorstehender: Haben Sie denn die Aussagen der Sachverständigen verstanden, die das für unmöglich erklären? Von der Lubbe: Ja. Die sagen immer, es sei ausgeschlossen, daß eine Person den Reichstag anzündet, erwidert der Angeklagte: In der Nacht vom Freitag zum Samstag. Darüber habe ich aber mit keinem gesprochen, weil ich das als meine eigene Angelegenheit ansehe. Auf weitere Fragen erklärt Lubbe, als er den Entschluß faßt, das Wohlfahrtsamt, das Schloß und so weiter in Brand zu legen, habe er an der Reichstag noch nicht gedacht. Dieser Entschluß ist ihm erst am Montagmorgen gekommen. Auch im Innendurch hat er daran noch nicht gedacht. Erst auf dem Wege von Fandorff nach Berlin sei ihm der Gedanke gekommen, ein Gebäude anzuzünden und in der Mitternachtsnacht habe er sich dann entschlossen, den Reichstag anzuzünden.

Der Vorstehende äußert sehr starke Zweifel über die Richtigkeit dieser Angaben und verweist im übrigen auf die Feststellung der Sachverständigen, wonach von der Lubbe allein unmöglich den Brand angelegt haben kann.

Trotzdem bleibt von der Lubbe dabei, daß er den Brand angelegt habe und daß der Brand sich selber ausgebreitet habe. Die Vorbereitungen habe kein anderer getroffen. Von der Lubbe schildert nochmals kurz die Brandlegung im Reichstag und beauptet, im Plenaral habe er zuerst die Gardine angezündet. Das stimmt aber nicht, wie der Vorstehende einwundert, denn die Sachverständigen haben festgestellt, daß die Gardine gar nicht oder doch sehr schwer brennt.

Der Vorstehende erinnert dann daran, daß im Sitzungsraum auf dem Präsidium eine lange Flamme und auf den Stühlen einzelne Flammen ohne Zusammenhang miteinander waren. Wollen Sie behaupten, daß Sie auf jedem einzelnen Sitz die Flammen angezündet haben? Von der Lubbe: Ich habe nicht behauptet, daß ich das gemacht habe. Vorstehender: Wer hat es denn gemacht? Von der Lubbe: Ich habe gesagt, daß ich den Vorhang angezündet habe. Vorstehender: Wer hat das andere gemacht? Von der Lubbe: Das kann ich nicht sagen, das sollen ... Vorstehender: Was wollten Sie weiter sagen? Der Angeklagte schwigt. Vorstehender: Sie haben heute wieder dasselbe gesagt wie früher. Wenn Sie nicht dazu beitragen, daß hier auf den Grund getehen wird, dann muß ich das Verfahren nach länger hinziehen. Oberreichsanwalt: Hat der Angeklagte flüssige Brandmittel gehabt? Von der Lubbe: Ich habe als Brandmaterial nur die Kohlenanzünder gehabt.

Lubbe wollte nicht fliehen

Der Oberreichsanwalt fragt, ob von der Lubbe sich mit Absicht im Reichstags habe fliehen lassen oder wie er

sich das Entkommen aus dem Reichstag gedacht habe. Lubbe erwidert, er habe abgewartet, bis die Sache zu Ende war. Oberreichsanwalt: Sie haben früher gesagt, daß Sie gar nicht fliehen wollten. Lubbe gibt das zu. Vorstehender: Hat Ihnen jemand geholfen, daß Sie sich fliehen lassen sollten? Lubbe: Ich habe mit niemandem darüber gesprochen.

Der Angeklagte Dimitroff melde sich zur Fragestellung. Trotz der Ermahnung des Vorstehenden, sich auf Fragen zu beschränken, gleitet Dimitroff wieder auf politisches Gebiet, so daß sich der Vorstehende schließlich gezwungen sieht, Dimitroff das Wort zu entziehen.

Auf weitere Fragen des Vorstehenden bekräftigt von der Lubbe, daß er zuletzt bei der Brandlegung Schlimmes gedacht und gerade deswegen noch schnell im Umgang Feuer angelegt habe. Er habe eben so viel wie möglich Brandstellen anlegen wollen, ehe er gefaßt wurde. Es sei nichts vorher im Plenaral gewesen. Er habe den Plenaral selbst angezündet.

Behaglichkeit der Wohnräume.

Wenn auch heute jeder im Interesse der Verminderung der Arbeitslosigkeit möglichst viele Anstellungen machen soll, so darf dieses Bestreben doch nicht dahin führen, daß an einer anderen Stelle Entlassungen vorgenommen werden müssen, die den Lebensstandard noch weiter herabdrücken. Diesem Ziel sind wir durch die Anstellungen durch auf keinen Fall weiter zurückgeführt werden, nur damit man sich sagen kann, man habe so und so viel Geld im Strumpf zu haben; denn es muß sich jeder überlegen, daß eine ausgegebene Mark auf der anderen Seite Lohn und Verdienst gibt, aber eine ungenutzte Mark das Geld der Arbeitslosigkeit vergraben und verlängert hilft. Die Hausfrau als Verbraucherin des größten Teiles des monatlichen Einkommens hat die eine Funktion zu üben. Sie muß für die Sauberkeit der Wohnung und Wäsche, insbesondere aber für das Essen sorgen. Diesem Zweck ein gewisses Talent gehört, wird jedoch einlässliche Einnahme befähigen. Das häufig unregelmäßige, in den meisten Fällen aber keine Einkommen zwingt sie zur Sparfamkeit, die in erster Linie in den sogenannten unproduktiven Ausgaben besteht. Sollte nicht bei der Einnahme gleichzeitige Sparfamkeit ein gewisses Talent gehören, um die Einkünfte für die elektrische Kraft als Wärmequelle einzusetzen. Wir wollen einmal ganz absehen von den Nebenverdiensten und Entlohnungen, in denen die Hausfrauen mit ihren gleichzeitigen Sparfamkeit das letzte Ende darauf hinauslaufen, sie in die Stellung eines Nebenverdiensts zu drängen, falls sie ihre atemberaubende Arbeit beibehalten und sich nicht zur Umstellung auf Elektrizitätsversorgung entschließen. Welche Vorteile bringt denn eigentlich solche Umstellung? Da ist ein neuer Bestand von Anschaffungen, sämtliche Küchengeräte, die doch größtenteils für Kohlenheizung eingerichtet sind, müssen zum wenigsten umgearbeitet werden. Gewiss, es sollen der Elektrizität nicht die Vorteile abgesprochen werden, aber sehen sie denn auch nur im entferntesten in einem Verhältnis zu den großen Gebührgängen, die den Etat unverträglich, selbst bei monatlichen Ratezahlungen der Geräte, belasten würden, in Sonderheit die hohen Stromkosten? Sollte nicht eher der Sinn für Behaglichkeit ausgedehnt sein und nicht der Sinn und Trachten auf jeden Fall modern zu erscheinen? Wäre der am wärmenden Kohlenofen und so gemütliche Aufenthalt, die freudvolle deutsche Behaglichkeit am Bord mit dem brodelnden Wasser nicht zu teuer verkauft werden die elektrischen Geräte, selbst wenn sie ökonomischer zu regieren wären? Nicht die Wirtschaftlichkeit allein kann und darf den Ausschlag geben. Sie haben andere Dinge auf dem Spiele. Wir wollen uns ohne gleichwertigen Ersatz nicht abgeben lassen. Die ungeschicktesten nehmen lassen und wollen lieber etwas mehr Arbeit durch die Verwendung von Braunkohle und Weitzers leisten, dafür aber auch geringere Ausgaben haben, als in der uns ungewohnten „modernen“ Umgebung auf unzureichende Behaglichkeit verzichten und außerdem noch uneren Einkommen einbüßen müssen.

Leipziger Schlachthofmarkt vom 21. November.

Preis für 50 kg. Lebendgewicht in RM.

	Klasse heute vorher	Rüher	Klasse heute vorher
Ochsen	1 32-33		2 28-40 38-40
	2 28-31		3 28-30 34-37
	3 26-27		4 26-31 28-33
	4 24-25		5 20-25 22-27
	5 20-21		1 32-35 33-35
Mullen	1 30-31	Schafe	2 26-28
	2 24-29 28-29		3 28-32 28-32
	3 25-27 25-27		4 24-27
	4 22 24 23-24		5 19-20
	5 19-20		
Rühe	1 23-28 25-27	Schweine	1 52 50-51
	2 21-24 20-21		2 50 51-49-50
	3 13-20 13-19		3 48 49-47-48
	4 13-20 13-19		4 46-47 44-46
	5 5		5 42-46 40-43
Ferkeln	1 30-33		6 42-46 40-43
	2 25-29		7 41-48 40-50

nötige Feuchtigkeit erscheint mir gesundheitsförderlich, außerdem darf mein Schreibstisch jetzt nicht gerückt werden.“

Im letzten Tagen begegnet sich Jingsi und Horst beinahe immer, wenn sie gegen Abend bereitwillig der Katze oder dem Knecht verprach, die Saamenzigen selber von der Weide abzuholen. Und es war noch niemandem, außer Tante Minna, aufgefallen, daß sie dazu meist noch einige Vorbereitungen vor dem Spiegel traf.

In Horsts Vereinbarung, der sich nach einem düstren Lebenskampf der Nachkriegszeit um das endlich schwer erworbene kleine Grundstück in harter Arbeit mühte, war die Zuneigung dieses ihm lo begehrenstwert erscheinenden kleinen Herzens mit ausgleichender Gerechtigkeit gefallen.

Obwohl sie zwar nie von Liebe sprachen, erschien ihnen der Gedanke, sich nicht jeden Tag begegnen zu können, als ein unfaßbares Unglück.

Tante Minna klingelte mit ihrem Schlüsselbund und gab Kathi die Tischwäse heraus, als Se. Excellenz ihr vorzüglich die Hand auf die Schulter legte.

„Liebe Minna, kann ich dich einen Moment unter die Augen sprechen?“ fragte er feierlich.

„Ja, was ist wieder?“

Sie wandte sich ihm zu. Als sie aber in sein Gesicht sah, ahnte ihr nichts Gutes. „Sag lieber gleich, was hast du? Kann ich nicht leiden diese Hubschlosschen. Um was handelt's sich?“

„Ich werde dir alles erklären ... gehen wir in mein Zimmer.“

Er schloß unumwunden die Türe, nicht ohne sie noch einmal spähen geöffnet zu haben und sie wieder zu schließen. „Bist du verrückt, Dolf? Jetzt lag ich schon! Ich ich nicht die Nerven für deinen Wölschen, und wenn ich soll darum handeln, daß Jingsi fährt, dann lag ich dir gleich; tomml sie in vierzehn Tagen noch frisch genug zu dem elendärstlichen Vater.“

„Liebe Minna, bedenke, er ist mein Bruder.“

(Fortsetzung folgt.)



Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Militärisches Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,75 M., durch Post ins Haus gebracht in Kemberg 1,85 M.; in den Suborten 1,80 M., durch die Post 1,85 M. — Am Sale höherer Gewalt Betriebsführung Streik usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Anzeigenzeile 40 Pfg., Auskunftsgebühren 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiederbezahlung unentgeltlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühren: 10.— M., das Laubend, zuzüglich Postgebühren. / Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 138

Donnerstag, den 23. November 1933

35. Jahrg.

Bekanntmachung. Betr. Reichsausschüsse.

Ich habe wiederholt feststellen müssen, daß Ziffer 9 der Bestimmungen über die Gewährung eines Reichsausschusses nicht genügend beachtet wird (vergleiche meine Bekanntmachung vom 14. Oktober 1933 in Nr. 53 des Wittenberger Kreisblattes, Beilage zur Nr. 241 der Kutschschiffen Tageszeitung und Nr. 242 des Wittenberger Tageblattes vom 16. Oktober 1933). Hiernach muß der Antrag auf Gewährung des Reichsausschusses

vor Beginn der Arbeiten

bei mir gestellt werden. Wird entgegen dieser Bestimmungen mit den Arbeiten begonnen, bevor der Antrag hier vorgelegt, so ist die Vermittlung des Reichsausschusses nicht zulässig.

Wittenberg, den 21. November 1933.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Verständigung ist möglich!

Der Führer über die deutsch-französischen Beziehungen.

Paris, 23. November.

Der „Matin“ veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung, die der Außenminister des französischen Wirtschaftsblattes „Information“, de Brinon, mit Reichsminister Wolf Hiller gehabt hat. Brinon hebt die jüngste herzliche Aufnahme durch den Reichsminister hervor, der im Gegensatz zu anderen Staatsmännern jedes Zeremoniell und jedes Angenehme vermeidet, dessen inneres Feuer aber beseidend zum Ausdruck kommt.

Der Reichsminister habe erklärt, daß seine Einstellung stets die gleiche sei. Er wünsche die Aussprache und Verständigung, weil er darin die Garantie für den Frieden erblicke. Er wolle, daß dieser wahrhaftige Friede zwischen lokalen Gegnern geschlossen werde. Er habe dies wiederholt erklärt, aber man habe ihm immer nur mit mißtraulicher Warte entgegengehört. — Sein Wille habe sich jedoch nicht geändert.

„Ich glaube“, so erklärte der Reichsminister, „daß das Ergebnis der Volksabstimmung meinem Wunsch keine Kraft gibt. Wenn Herr Stresemann oder Brüning verhandelt, so konnten sie sich nicht darauf berufen, daß das deutsche Volk hinter ihnen stehe. Ich aber habe ganz Deutschland! Ich habe den Volke nicht verheimlicht, was ich wollte. Das Volk hat meine Politik begünstigt.“ Das Gespräch sei dann auf das deutsch-französische Problem übergegangen. Wolf Hiller, so fährt de Brinon, glaube an die Notwendigkeit einer deutsch-französischen Verständigung.

„Ich habe die Ueberzeugung — so habe der Reichsminister erklärt — daß, wenn die Frage des Saargebietes, das deutsche Land ist, einmal geregelt ist, nichts Deutschland und Frankreich in Gegensatz zu einander bringen kann. Eifersüchtigkeiten ist keine Streitfrage. Aber wie lange noch wird man wiederholen müssen, daß wir wieder abzuweichen wollen, was nicht zu uns gehört, noch daß wir uns von irgend jemand lösen lassen wollen, der uns nicht liebt! In Europa besteht nicht ein einziger Streitfall, der einen Krieg rechtfertigt. Alles läßt sich zwischen den Regierungen der Völker regeln, wenn sie das Gefühl ihrer Ehre und ihrer Verantwortlichkeit besitzen. Es gibt ein von vaterländischem Geist befehltes Polen und ein nicht weniger an seinen Traditionen hängendes Deutschland zwischen ihnen bestehen Differenzen und Reibungspunkte die auf einen kühnen Vertrag zurückgehen, aber nichts, was Wert wäre, kostbares Blut zu vergießen, denn es sind immer die Besten, die auf den Schlachtfeldern fallen.“

Deshalb ist zwischen Deutschland und Polen ein gut nachträgliches Abkommen möglich.

Man beleidigt mich, wenn man weiterhin erklärt, daß ich den Krieg will. Sollte ich so mahnend sein? Den Krieg? Er würde das Ende unserer Rassen bedeuten, die Eliten sind, und in der Folge der Zeiten würde man sehen, wie Asien sich auf unserem Kontinent festsetzt und der Bolschewismus triumphiert. Wie sollte ich einen Krieg wünschen, während doch die Folgen des letzten Krieges noch auf uns lasten und sich noch 30 oder 40 Jahre lang fühlbar machen werden.

Ich denke nicht für die Gegenwart sondern ich denke an die Zukunft.

Ich habe vor mir eine lange innerpolitische Arbeit. Ich habe dem Volke den Begriff seiner Ehre wiedergegeben. Ich will ihm auch die Lebensfreude wiederbringen. Wir bekämpfen das Gend. Schon haben wir die Arbeitslosigkeit zurückgedrängt. Aber ich will Besseres leisten! Ich werde noch Jahre brauchen, um dahin zu gelangen. Klarzunichte machen will?

Der Berichterstatter wies in diesem Zusammenhang auf die äußere Aufmachung hin, die man in Deutschland findet: die Freude und die Verherrlichung der Kraft. Der Reichsminister habe darauf erwidert, daß Deutschland fähig sein müsse, sich zu verteidigen. Sein Programm sei nicht sich folgenmaßen präzisieren: keinen Deutschen für einen neuen Krieg, aber für die Verteidigung seines Vaterlandes das gesamte Volk. Wenn die Swand in Deutschland in

Reih' und Glied marschiere, wenn sie die gleiche Kleidung trage, so deshalb, weil sie die neue Ordnung und ihre Garantie verkörpere. Der Reichsminister führte nach der Schilderung de Brinons

zum deutsch-französischen Problem

aus: Mein Vaterland ist nicht eine zweitrangige Nation, sondern eine große Nation, der man eine innerlichste Behandlung aufzuweisen hat. Wenn Frankreich seine Sicherheit darauf aufbauen gedente, daß es Deutschland unmöglich sei sich zu verteidigen, dann ist nichts zu machen, denn die Zeiten, in denen das möglich war, sind zu Ende.

Wenn Frankreich aber seine Sicherheit in einem Abkommen finden will, bin ich bereit, alles auszuholen, alles zu begreifen, alles zu unternehmen. Man weiß ziemlich genau, worin die von Deutschland geforderte Gleichheit besteht. Moralisch handelt es sich um ein absolut gleiches Recht. Die praktische Durchführung kann elapennweise erfolgen, und man kann über die Einzelheiten verhandeln. Aber man sagt mir: Gerecht, Gleichheit, jedoch keine Gleichheit ohne Gegenleistung. Welche Gegenleistung? Man müßte endlich den Inhalt des französischen Wortes Sicherheit kennen!

Auf den Hinweis de Brinons, in Frankreich möchte man auch die Gewißheit haben, daß nach endgültiger Regelung der Differenzen nicht neue Schwierigkeiten auftauchen, erwiderte der Kantsler: „Ich allein entscheide über die Politik Deutschlands, und wenn ich mein Wort gebe, dann bin ich genötigt es zu halten. Was ist also noch notwendig? Ich habe keinen Tyrann geerdet, ich habe aber eine Ehre aufrechtzuhalten. Ich bin ein Mensch, der handelt und der seine Verantwortung übernimmt. Ich bürge mit meiner Person für das Volk, das ich führe und das mir die Kraft gibt.“

Aber sprechen wir von der französischen Sicherheit! Wenn man mir sagen würde, was ich für sie tun kann, würde ich es gern tun, wenn es sich nicht um eine Unruhe oder um eine Drohung für mein Land handelte. Ein englischer Souveränität hat geschrieben, daß man zur Verhütung Europas eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich bevorzugen und Frankreich die zuzuführende Sicherheit eines Verteidigungsabkommens mit England geben müsse. Wenn es sich um ein derartiges Bündnis handelt, will ich es gern unterschreiben; denn

ich habe keineswegs die Absicht, meinen Nachbarn anzugreifen. Polen liegt es sehr ein, aber weil Polen östlicher liegt als Frankreich, kennt es uns besser!“

Auf die Frage, ob Deutschland nach Genf zurückkehren werde, habe der Reichsminister geantwortet: „Als ich Genf verließ habe ich eine nennende Handlung vollzogen, und ich glaube damit zur Klärung der Lage beigetragen zu haben. Wir werden nicht nach Genf zurückkehren. Der Völkerverbund ist ein internationales Parlament, in dem die Mächtegruppen in Gegensatz zu einander stehen. Die Mißverständnisse sind dort verklärt worden anstatt gelöst zu werden. Ich bin stets bereit, und ich habe das bewiesen, Verhandlungen mit einer Regierung aufzunehmen, die mit mir

Verständigung und den Präsidenten der technischen Komitees entscheiden könnte, in welchem Maße die Arbeiten der Ausschüsse inzwischen weiter fortgeführt werden sollten.“

Japan zieht seinen Beobachter zurück

Die japanischen Marinebehörden haben den japanischen Beobachter bei der Ausrüstungsfeierlichkeiten Admiral Hagigama, angewiesen, nach Tokio zurückzuführen, da sie nicht mehr von der Abrüstungsfeierlichkeiten erwarten. Zwei japanische Vertreter verließen noch in Genf, um die Vertagung Japans aufzulösen. Admiral Hagigama hat sich bereits nach Mariella begeben, um von dort aus nach Tokio zu fahren.

Tag des deutschen Handels

Eröffnung im Braunschweiger Landesstheater

Das gelamte deutsche Handels großer Tag, an dem sie fünf Säulen des Handels, nämlich der Einzelhandel, die handelsvertreter, die ambulanten Gewerbetreibenden, der Groß- und Leberzehandel sowie das Geschäftsgewerbe, seitigst waren, wurde mit einem Festakt im Braunschweiger Candestheater feierlich eröffnet.

Dr. von Renteln

Der Sonntag brachte die große Kundgebung des Reichstages des deutschen Handels auf dem Leonhard-Platz. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine Rede des Führers des Reichstages des deutschen Handels, Dr. von Renteln. Er erklärte u. a., daß über allen wirtschaftlichen Fragen das Gesamtwohl des deutschen Volkes stehen müsse. Jahrhunderte deutscher Geschichte hätten unzählige Beispiele eines stolzen und gleichzeitig volksverbundenen deutschen Handelstandes geliefert.

Die Gründung des Reichstages am 4. Mai 1933 sei die Erfüllung eines alten Wunsches aller Handelskreise Deutschlands nach Wiederbelebung der Tradition eines stolzen Handels- und Pflichtbewußtseins auf der Grundlage des Dienstes am Volke.

Wie jeder Einzelne so sei auch der Handel nur dann nützlich und wertvoll, wenn er nicht an sich sondern an seine Aufgabe denke. Alle Kaufleute sollten den Ehrenpflicht eines deutschen Arbeitseigenen ertigen. In einer Zeit in der der jahrhundertliche Traum deutscher Einheit überwältigende Wirklichkeit geworden sei, möge auch der Handel einzig sein, möge alle Männer der ehrenhaften und friedlichen Arbeit vor aller Welt sich zum Vorkommen und seiner Politik des Friedens, der Ehre und der Gleichberechtigung bemessen.

Der Geist der Volksverbundenheit, der Opferbereitschaft, des Verantwortungsbewußtseins und des Pflichtgefühls, des tiefen Engagements und des Dienstes am deutschen Volke sollen den Handelsstand wieder zu allem Glanz und zu aller Ehre hinaufführen.

Staatssekretär Feder

Überbrachte die Grüße der Reichsregierung und des Reichswirtschaftsministeriums. Als er geendet hatte, stimmte die Menge spontan das Deutschlandlied an. Wilsbann sprach von kühnem Besatz begrüßt, der Schirmherr der Veranstaltung, Staatsrat Dr. Leop. Er trat der Auffassung entgegen, als ob das deutsche Volk oder seine einzelnen Stände in den letzten vierzehn Jahren Schmach und Schande auf sich geladen hätten. Richt das Volk sondern seine Führer seien für die Vergangenheit verantwortlich. Und so solle man auch nicht den Kaufmann und den Handel anklagen, daß er materialistisch sei, sondern die Elemente, die ihm Unrecht gebracht hätten.

Der Einzelhandel in der Stadthalle

Nach der großen Kundgebung am Sonntagmittag auf dem Leonhard-Platz verlammete sich der gelamte deutsche Einzelhandel in der Stadthalle zu einer großen Kundgebung. Hier sprach der Präsident der Hauptgeschäftsführung des Einzelhandels, Freudenmann, vor etwa 12.000 Einzelhändlern und zahlreichen Vertretern der Reichs- und Staatsregierung und der Presse.

Präsident Freudenmann forderte weiter eine Neuordnung im Einzelhandel, nach der die Eröffnung von Ladengeschäften nur dem getaetigt sein dürfe, der die erforderliche Warenkunde und ausreichende allgemeine Kenntnis besitze.

Die Zukunft des Bankwesens

Die Frage öffentlicher oder privater Geldinstitute.

Reichsbankepräsident Dr. Schacht sagte vor dem Untersuchungsausschuß für das Bankwesen, der zu seiner ersten öffentlichen Sitzung zusammengetreten war, u. a., daß wir in einem Wirtschaftssystem leben, das nicht nur aus Theorien aufgebaut sei, sondern historisch entstanden sei und eine große Tradition in sich schließe. Das Kapital als solches spielt in jeder Wirtschaft eine Rolle, eine ganz besondere große Bedeutung solle ihm aber in einer komplizierten Wirtschaft zu der ungenügen zu.

Das Kapital sei etwas an sich Nützliches; diejenigen, die sich mit der Vermittlung und Beschaffung des Kapitals befassen, nämlich die Banken, bilden eine nützliche und volkswirtschaftliche Einrichtung.



Abbildung des diplomatischen Kodexmerkes. Es sei ebenfalls angemerkt worden, daß die Regierungen den Präsidenten über ihre Anstrengungen auf dem Bauenden hatten und ihm über die endgültigen Ergebnisse Bericht erstatten sollten, damit er nach Beratung mit dem Vizepräsidenten den Berichterstatter, den Generalsekretär des